

10. Sensation Seeking (Marvin Zuckermann)

- **Sensation Seeking** = Interindividuell unterschiedliches Bedürfnis nach oder Toleranz für sensorische Stimulation. Dies induziert die Tendenz, neue und intensive Eindrücke zu bekommen und dafür auch in Risiken in Kauf zu nehmen. (Gilt auch Insenu-Beschäftigung etwa durch Beschäftigung mit Mathe-Aufgaben?)
- Zuckermann benutzt den Terminus ‚Sensation‘ anstatt von ‚Stimulation‘, weil es die Sinneseindrücke (sensations; neuronale Fundierung), also die Effekte von Stimulationen sind, die den positiven Verstärkungswert für das Individuum haben und nicht die Stimulationen selbst. Zudem hängt der Verstärkungswert nur zum Teil von der Stärke der Stimulation ab, zum großen Teil hingegen von ihrer Komplexität, Ungewöhnlichkeit oder Neuheit.
- Gemessen wird das Ganze mit der Befragung durch **Sensation Seeking Scale Version 5 (SSS-V)** mit guten Testgütekriterien. Es gibt einen Gesamtscore. Die vier Primärfaktoren werden als Subskalen mit je 10 Items repräsentiert:
 1. **Thrill and adventure seeking (TAS)**
 - Neigung oder Wunsch, Spannung und Abenteuer durch riskante, aufregende Aktivitäten zu erleben. Da diese Aktivitäten nicht allgemein verbreitet sind, wird nach Wünschen und Intentionen gefragt, z.B. „I would like to try some of the drugs that produce hallucinations“
 2. **Experience seeking (ES)**
 - Neigung neue Erfahrungen zu machen und neue Eindrücke zu gewinnen, z.B. „I like to explore a strange city or section of town by myself, even if it means getting lost“
 3. **Disinhibition (Dis)**
 - Tendenz, sich Stimulation durch soziale Aktivitäten oder Enthemmung mit Hilfe sozialen Trinkens oder auch durch sexuelle Kontakte zu verschaffen, z.B. „I like “wild” uninhibited parties“
 4. **Boredom Susceptibility (BS)**
 - Intoleranz gegenüber sich wiederholenden Erfahrungen jeder Art zu langweilen, z.B. „I get bored seeing the same old faces“
- Ergebnisse: Die Normalwerte sind bei Männern höher als Frauen. Die maximale Ausprägung findet man bei Jugendlichen, mit Alter abnehmend.
- Verhaltenskorrelate: präferierte Risikosportarten, Berufe, risikoreicher Autofahrstil, Drogenkonsum, Trinkverhalten, höhere sexuelle Motivation, ungeschützter Verkehr
- Psychophysiologische Korrelate: bei hoher SS kardiale Orientierungsreaktion (Dezeleration) länger bzw. Defense Reaktion (Akzeleration) später; elektrokortikales Augmenting (N1-P2 Amplitude bei höheren Reizintensitäten noch zunehmend)

- Biochemische Korrelate: hohes SS variiert mit niedriger Monoaminoxidase und niedrigem NA, gemischte Befunde zu Dopamin (aktiviert Annäherungsverhalten) und Serotonin (vermittelt Verhaltenshemmung, als niedriges Serotonin bei impulsiverem Verhalten)
- Psychopathologische Korrelate: SS hoch bei Cloningers Typ II Alkoholabhängiger, SS evtl. Faktor bei Antisozialer Persönlichkeitsstörung